

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw  
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 21. Dezember 1944

Nummer 300

## Weiterer Bodengewinn in der Winterschlacht

Ungeschwächte Kampfkraft auch nach dem Durchbruch — Planmäßiger Ablauf der Offensivbewegungen

Eigener Dienst, rd. Berlin, 21. Dez.  
Die Formulierungen des Wehrmachtberichts über die Winterschlacht im Westen sind noch immer knapp, doch äußerst inhaltsreich. Sie lassen klar erkennen, daß sich die Schlacht weiterhin erfolgreich entwickelt und sie geben bereits eine Bilanz der ersten Durchbruchskämpfe, durch die über 10 000 Gefangene eingebracht, 200 Panzer vernichtet oder erbeutet und 124 Flugzeuge abgeschossen worden sind. Mit der Planmäßigkeit eines Uhrwerkes werden die deutschen Offensivbewegungen durchgeführt, wie sich aus der Tatsache ergibt, daß die deutschen Armeen der Angriffsfront bereits am dritten Tage aus der Tiefe des Operationsgebietes heraus aufgeschlossen haben. Dies bedeutet die sorgfältige Vorbereitung aller für die Offensive bereitgestellten Verbände in den Einbruchraum hinein und somit die Verschaltung der überaus starken Kampfkraft auch nach dem Durchstoß durch den Feind.

Feindlicherseits läßt sich eine starke Nervosität und eine gewisse Besorgtheit in den Gegenbewegungen daran erkennen, daß feindliche Einzeleinheiten in vereinzelten Gruppen eintreffen und sofort in den Kampf geworfen werden. Angesichts der offensiven deutschen Geschlossenheit auf den Kampffeldern kann das Schicksal dieser vereinzelt angreifenden Feindgruppen nicht zweifelhaft sein.

Der Wehrmachtbericht läßt außerdem erkennen, daß der deutsche Angriff nicht in der Form der tiefen Durchstöße ins feindliche Hinterland geführt hat, wie dies etwa 1940 der Fall war, weil damals die Ausschaltung von Verkehrsknotenpunkten und Nachschubzentren das Ziel schwerer Panzerverbände war. Anstatt hat sich die Technik des Krieges weitgehend gewandelt und die Anschauung über den praktischen Gebrauch der Schlacht im Rahmen der strategischen Gesamtplanung hat sich ebenfalls weitgehend geändert.

Bereits jetzt läßt sich feststellen, daß die Tatsache des Scheiterns des Aufmarsches großer deutscher Truppenmassen und einer bedeutenden Anzahl schwerer Waffen und Flugzeuge unter den Augen des Feindes und südlich eines in deutsches Gebiet hinein vorrührenden feindlichen Frontbogens ein hervorragendes Zeugnis für die Fähigkeiten der deutschen Führung und für die Geschlossenheit der deutschen Wehrmachtorganisation ablegt. Niemand auf der Welt hätte es für möglich gehalten, daß ein deutsches Offensivheer ausgerechnet in der Zeit aufgefressen werden könnte, in der der Feind übermächtig und frohlockend immer wieder den Zusammenbruch Deutschlands ermortet hat. Die Belastungen des deutschen Volkes in dieser Zeit waren gewiß nicht gering, aber die Vernebelung, die die deutsche Führung zulässig und freiwillig übernommen hat, grenzt geradezu an das Unermessenliche.

Schwerste Abwehrkämpfe waren zu bestehen, und in zunehmendem Maße richtete sich der Bombenterror gegen deutsche Kulturgüter. Die Front hielt zwar, aber einige deutsche Dörfer und Städte mußten aufgegeben werden, und die Gefahr eines feindlichen Durchbruchs stand täglich vor den Augen der Verantwortlichen. Dennoch hat die deutsche Führung die Nerven gehalten und nicht etwa neu aufgestellte Divisionen an den Brennpunkten vereinzelt in den Kampf geworfen, sondern in aller Stille bestausgerüstete Angriffs-Armeen bereitgestellt um einen wichtigen Schlag zu führen und eine zugleich wichtige Teilerleichterung zu ermöglichen. Wie turmhoch steht eine solche eiskalte Geschlossenheit über dem aufgeregten Selbstlob feindlicher Truppenführer, die wie Patton und Montgomery, Wetten darüber abgeschlossen

haben, ob Deutschland im Oktober oder im Dezember zusammenbricht. Die deutsche Führung war aus selbstverständlichen Gründen auch nicht in der Lage, dem deutschen Volk zu sagen, worauf es wartet und weshalb es vertrauen solle. Es wurde lediglich Vertrauen gefordert, und dies genügt, um eine Zeit rasloser Emsigkeit und verbissener Schaffensfreude anbrechen zu lassen. Heute wissen wir, warum die deutsche Führung geschwiegen hat und warum immer neue und kraftvolle Arbeitsanstrengungen gefordert worden sind. Wer daher überhaupt noch in der Lage ist, seine Körperliche oder geistige Kraft noch zu vermehren, wirt dieses Wehr in den dynamischen Strom der von der neuen Wendung im Westen ausgeht.

Militärisch ist beachtlich, daß die Winterschlacht im Westen sich bereits auf die Kampfzonen von Aachen und an der Saar auszuweiten beginnt.

## Falsche Prophezeiungen und Illusionen

Im anglo-amerikanischen Lager mischen sich Unbehagen mit Besorgnis

Eigener Dienst, h. w. Stockholm, 21. Dez.

Die deutsche Gegenoffensive kam, wie schwedische Berichte feststellen, für die Londoner als eine eiskalte Ueberraschung, und man betont in London, daß es gefährlich sei, Umfang und Bedeutung der deutschen Operationen zu unterschätzen. Eisenhower müsse ein schlechter General genannt werden, wenn er nicht auf eine solche Gegenoffensive gefaßt gewesen wäre. Tatsächlich wird jedoch weitgehend zugegeben, daß bei den Verbänden jeder Mann überrollt gewesen sei. Den schwedischen Zeugnissen aus London zufolge, hat es den Durchschnittpolitiker vollkommen überreicht, daß die Deutschen trotz aller Bombardements noch große Reserven an Panzer- und Luftstreitkräften haben konnten. Ein Reutersbericht von der 1. USA-Armee sagt wörtlich: „Diese Offensive bedeutet, daß die Deutschen zuerst an einer unerwarteten Stelle auftraten. Es ist ihnen gelungen, daraus große Vorteile zu ziehen.“ Das deutsche Oberkommando habe die Verbände wochenlang in dem Glauben gelassen, daß sie die vollständige Luftüberlegenheit hätten. Wäplich seien aber Unmengen deutscher Flugzeuge eingesetzt worden.

Auch auf amerikanischer Seite wird die Ueberraschung immer mehr zugegeben. Eine USA-Meldung von der 1. USA-Armee, datiert „nordwestlich Stavelot“, sagt, es sei dem Feind gelungen, mit seinem Angriff eine beträchtliche Ueberwachung herbeizuführen. Dieser Bericht bezeugt, daß die amerikanische Armee in den letzten drei Tagen „einen der härtesten Schläge“ auszuhalten mußte. Die Lage sei längs der ganzen deutschen Front völlig in der Schwebe. Ueberall

gint. Die Angriffshandlungen der Nordamerikaner haben an diesem Frontabschnitt nachgelassen und lediglich an der pfälzischen Front und am Westwall werden die Feindangriffe frustriert und vergeblich fortgesetzt. Im Ober-Elsaß wechseln deutsche und feindliche Angriffe ab, ohne Veränderungen der Gesamtlage. Auch an den anderen Fronten, wie in Mittelitalien und in Ungarn, ist eine wesentliche Veränderung der Lage nicht erkennbar. Der feindliche Einbruch südlich Fraenza will an sich noch nicht viel sagen, doch muß erst abgewartet werden, ob die neu herangeführten feindlichen Kräfte den Einbruchsräum auszuweiten in der Lage sind. In Ungarn verjucht der Feind im Donau-Arnie nördlich Budapest gegen Westen vorzudringen. Die Angriffe wurden hier abgelenkt, und an der ungarisch-romänischen Gebirgsfront wurden Durchbruchversuche vereitelt.

in Belgien seien Gerüchte von einem großen deutschen Erfolg verbreitet und zur Vermehrung der Unruhe in der Bevölkerung trage der heftige Beschuß mit Fernkampfmitteln bei.

Ueber die eigentliche Kampfslage gibt es wenig konkrete Einzelheiten von feindlicher Seite. Englische Quellen verzeichnen Fortdauer des schweren deutschen Drucks gegen die 1. USA-Armee, die in aller Eile die deutsche Verteidigungsstaffel nachzuahmen suchte, sich jedoch vor den deutschen Panzer- und Infanteriedivisionen habe zurückziehen müssen. In den Einbruchstellen seien schwere Kämpfe im Gange.

## Gerade die Frauen / Von Dr. Hilde Reinartz

Dem Wesen der Frau scheint der Krieg mit seinen oft sinnlos erscheinenden Zerstörungen an Leben und Gut zu widersprechen. Sie, deren höchste Aufgabe es ist, Leben zu schenken, zu pflegen und zu bewahren, kann die Vernichtung, die jeder Krieg mit sich bringt, vielleicht manchmal nicht verstehen. So mag es hier und da geschehen, daß eine Frau in einer Stunde der Hoffnungslosigkeit ein Ende des gewaltigen Ringens um jeden Preis herbeiführt. Es ist in den meisten Fällen nicht etwa Schwäche oder Charakterlosigkeit, die einmal für Augenblicke solche Gedankengänge wach werden lassen. Von sich aus und für sich selbst sind alle deutschen Frauen bereit, noch mehr zu leisten und zu tragen. Lediglich die peinigende Sorge um Mann und Söhne an der Front, die Sehnsucht nach den fernem Kindern, der Wunsch, ihren Lieben

## Nichts gelernt

\* Der Aufenthalt des Generals de Gaulle in Moskau hat mit dem erwarteten Abschluß eines Bündnisses zwischen Moskau und Paris sein Ende genommen. Auf Grund der nur zögernd bekanntgegebenen Einzelheiten des Vertrages kann man annehmen, daß er eine militärische und eine politische Allianz für wenigstens 10 Jahre umfaßt. Die Probleme der kommunistischen Innenpolitik, die Stellung der kommunistischen Regierung de Gaulles dürfte ebenso besprochen worden sein, wie die künftige außenpolitische Stellung Frankreichs.

Das gaulistische Frankreich lehrt mit diesem Bündnis zur Politik der französisch-russischen Entente zurück, die von Poincaré eingeleitet, zum ersten Weltkrieg führte, um Frankreich im Laufe von drei Jahrzehnten zweimal an den Rand des Abgrunds zu bringen. Es lehrt zum Regionalpolitikern zurück, das Deutschland erst mit Hilfe Russlands, später mit Hilfe der russischen und habsburgischen Nachfolgestaaten im Osten und Südosten Europas zu umklammern suchte. Auch das Regionalpolitikern war bekanntlich ein Fiasko. De Gaulle zeigt also, daß er aus den Lehren der unmittelbaren Vergangenheit Frankreichs nichts gelernt hat. Er essenbart eine Sterilität der außenpolitischen Konzeption, die fast beängstigend ist.

Für die Sowjetpolitik ist das Abkommen ein neuer Erfolg. Abermals hat sich der Krenel gegen das Foreign Office und das Staatsdepartement durchgesetzt. Stalin hat das gaulistische Frankreich seinem Europapolitikern einverleibt, und zwar ohne Rücksicht darauf, daß Frankreich in Lehren der angelsächsischen Interessensphäre zugeteilt worden war. Das gaulistische Frankreich hat heute ein festes Bündnis mit der Sowjetunion, aber es hat kein Bündnis mit Großbritannien oder den Vereinigten Staaten. Diese politische Tatsache bedeutet eine der größten Niederlagen, die die britische Diplomatie jemals erlitten hat.

## Churchill im Kreuzfeuer vor dem Unterhaus

Heftige Vorwürfe gegen den britischen Premier wegen des Eingreifens in Belgien

Eigener Dienst, Stockholm, 20. Dezember

Winston Churchill sah sich im englischen Unterhaus einer scharfen Kritik über das Eingreifen britischer Heeresverbände in Belgien ausgesetzt. Er wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Berichte vorlägen wonach von einem geplanten Ausbruch von dem Churchill sprach und der zum Eingreifen der britischen Truppen geführt habe, gar nicht die Rede sein könne. Churchill erwiderte darauf, er habe keinen Grund, anzunehmen, daß seine Informationen falsch seien und betonte, daß die britischen Truppen eingeschritten

seien, um auf Verlangen des Oberbefehlshabers Unordnung bei den Nachschubverbindungen zu beseitigen. Im übrigen hätten die englischen Truppen nach amerikanischen Instruktionen gehandelt.

Der Labour-Abgeordnete Shinwell machte Churchill darauf aufmerksam, von zuständiger belgischer Quelle sei erklärt worden, daß das, was von den britischen Stellen als Putsch bezeichnet worden sei, nichts weiter als der Versuch einiger Männer gewesen sei auf zwei Lastwagen ihre Waffen den britischen Behörden zu übergeben. Churchill bestritt die Richtigkeit dieser Darstellung und erklärte, soweit er wisse, habe bereits drei oder vier Tage beträchtliche Unruhe darüber geherrscht, was in Brüssel geschehen werde und General Eysine habe verschiedene Warnungen erlassen. Er glaube, daß eine große Menge gegen das Parlament vorgerückt sei. Auf Zwischenrufe, daß es sich hier um eine „friedliche“ bzw. „unbedenklige“ Demonstration gehandelt habe, antwortete Churchill, man wisse heute nicht, wer bemannet und wie nicht bemannet sei. Nebenfalls habe es eine Schießerei gegeben.

Auch der Labour-Abgeordnete Pevan griff Churchill heftig an und empfahl ihm, das Unterhaus nicht „in dieser unverantwortlichen Art“ zu täuschen.

## Nathhäuser auf Sizilien in Brand gesteckt

Nag. 21. Dezember. Die Massendemonstrationen in den Städten Siziliens gegen die von Rom ernannten Einheitsregierungen zur Wehrmacht haben, wie aus Rom gemeldet wird, weiter zugenommen. In Catania wurde das Stadthaus, das Gerichtsgebäude sowie das Steueramt von der erregten Volksmenge gestürmt, geplündert und schließlich in Brand gesetzt. Auch in Palermo kam es wieder zu schweren Ausschreitungen der unzufriedenen Bevölkerung. In Castel du Giudice stredte die Menge das Rathaus und die Steuerernehmer in Brand. Die Carabinieri, die die Ordnung aufrecht erhalten sollten, wurden entworfen.

das Leben wieder leichter und froher machen zu können, lassen diese oder jene Frau in einer Stunde der Niedergeschlagenheit einmal schwach oder schwankend werden. Manche politisch wenig geschulte Frau gerät in ihrer Wahrhaftigkeit, Friedfertigkeit und Güte vielleicht auch in Gefahr, die verlogenen Friedensversprechungen und Verlockungen des Feindes, die ihr zu Ohren kommen, für bare Münze zu halten. Sie stellt ihre anständige menschliche Gesinnung auch auf der Feindseite voraus und unterliegt damit selbstverständlich einem verhängnisvollen Irrtum.

In solchen Minuten des Zweifels sollte die Frau sich nur einmal das Schicksal der Väter vergegenwärtigen, die schwach wurden und den Versprechungen des Feindes glaubten. Italien, Finnland, Rumänien, Bulgarien und in gewisser Hinsicht auch Frankreich — sie alle haben nun nicht etwa den Frieden erreicht, wie sie erhofften. Im Gegenteil, jetzt erst ist die Unordnung, das Chaos, das Elend, der Kampf aller gegen alle über sie hereingebrochen — ein erschreckendes Zeugnis für die Unerbittlichkeit des Schicksals gegenüber den Freigen und Schwachen. Wenn die zweifelnde Frau sich dieses einmal vergegenwärtigt, dann wird sie wieder ganz sicher in der Gewissheit werden, daß es in diesem Ringen keine Kompromisse, keine Halbheit und Laubheit gibt, sondern nur ein klares Entweder-Oder: Kämpfen oder untergehen. Dann wird es ihr wieder ganz klar sein, daß auch für sie nur eine Entscheidung möglich ist: der äußerste Wille zur Selbstbehauptung!

Immer wieder haben in der Vergangenheit Frauen versucht, das Leben allein durch die Liebe zu meistern und den Kampf als roh und brutal zu verneinen. Alle diese Versuche sind bisher gescheitert und würden auch in Zukunft scheitern, einfach weil sie den Gesetzen des Lebens nicht entsprechen. Schauen wir uns einmal um im Pflanzen- und Tierreich und in den Lebensbeziehungen der Menschen! Ueberall können wir den Kampf als eines der wichtigsten Lebensgesetze in der Welt erkennen. Nur der Höhe der Stärke, der Widerstandsfähigkeit bleibt am Leben und wird letztlich doch Sieger. Der Schwache, der Schwankende und Zweifelhafte aber muß untergehen. Nur derjenige kann leben, der auch bereit ist zu kämpfen. Und auch die Frau selbst bezeugt bei jedem Kinde das sie zur Welt bringt ihre Verehrtheit zum Ringen um Leben und Tod und bejaht damit den Kampf als lebensgestaltende Macht.

Man hat oft davon gesprochen, daß der Kampf dem männlichen Lebensgefühl entspreche und die Liebe dem weiblichen. Wenn gerade der Kampf der Gegenwart aber wird von unserer Seite in ans Liebe geführt. Während die Aristokraten um Besitz und Macht kämpfen und die Volkswaffen aus Gäh und Brutalität, sind unsere Beweggründe die Liebe zur Heimat und zur Familie zu Führer und Volk. Je mehr die Liebe aber die Antriebskraft eines Kampfes ist, desto reiner, sinnvoller, zukunftsweisender ist er. Einen solchen Kampf aber verstehen gerade die Frauen weil sie spüren daß die Liebe die Leben schafft und gestaltet, seine stärkste Triebkraft ist.

Es werden nur wenige Frauen sein, die ein-

## Der Fehlschlag der Nordamerikaner auf Leyte

Die Japaner beherrschen den Luftraum - Rund 150 USA-Schiffe versenkt

Eigener Dienst, ii. Tokio, 21. Dez.

„Fehlschlag von Menschen und Materialen“ wird von hiesigen militärischen Kreisen das bisherige Unternehmen der Nordamerikaner gegen die Philippinen-Insel Leyte genannt. Nicht weniger als rund 150 000 Mann sind vom Beginn eingeschleht worden, um die Insel, die knapp 7100 Quadratkilometer Fläche aufweist, in die Hand zu bekommen.

Seit hieben Wochen kämpft diese Uebermacht gegen die verteidigenden Japaner und hat nicht verhindern können, daß diese Verhältnisse heranzuführen konnten, die Luftüberlegenheit zu gewinnen und ihnen Schiffverluste beibrachten, wie sie bei einem einstigen Unternehmen noch nicht drapieren sind. Die Verlusten belaufen sich auf rund 150 Schiffe, unter denen sich 16 Flugzeugträger vier Schlachtschiffe 34 Transporter und 25 Kreuzer befinden. Daneben wurden rund 140 weitere Schiffe schwer beschädigt, wovon die Mehrzahl sogar 85 Transporter sind.

Am ersten Male haben die Nordamerikaner erfahren, wie man hier betont, daß Japans „innere Verteidigungslinie“ kein leerer Begriff ist. Sie haben einsehen müssen, daß es schwierig ist, die japanischen Nachhut auf seinem kurzen Weg vom Mutterland nach den

Philippinen so zu stören, daß ihre Uebermacht an Menschen und Material die Insel noch und nach säubern könnte. Im Gegenteil, es gelang den Japanern Verhärtnungen auf Leyte zu landen und überleitete die Verfortung der Nordamerikaner abzuschneiden, so vor allem durch den tobemittigen Einlag der Sonderformationen der Armee und Marine bei denen der Rammtreffer eines Flugzeuges den beinahe sicheren Untergang eines ganzen Schiffes bedeutet.

Ausdrücklich haben sich bei diesen Aktionen die Piloten der Sonderfors, von denen das Kamikaze-Korps das bekannteste ist, merkwürdige Takte ausgeführt und damit das Wort ihres Oberbefehlshabers, General Yamahita, wahr gemacht, daß ein einziger japanischer Soldat auch eine Uebermacht von 1:100 oder sogar 1:1000 erliegen könne.

Mit Spannung verfolgt man hier die weitere Entwicklung auf Leyte und weißt darauf hin, daß dort eine deutsche Luftüberlegenheit der Japaner entgegensteht, die durch seine Unternehmungen von Raketenmissilen den größten Teil der feindlichen Ausrüstung entweder belegen oder unbrauchbar machen konnten, so daß überhaupt nur noch wenige feindliche Maschinen in die Bodenkämpfe eingreifen.



# Zum dritten Male bei den Deutschen

## Gefangene Sowjetarmisten sagen aus: Wir sind am Ende unserer Volkskraft

Von Kriegsberichterstatter Armin Schönberg  
PK. Wie es in den sowjetischen Offensivwochen an der ukrainischen Front war, hören wir am eindringlichsten aus dem Munde der übergelassenen oder gefangenen Volkswaffen.

Der bolschewistische Soldat, von dem zuerst die Rede sein soll, ist 30 Jahre alt und kommt aus Odessa. Er hat eine Verwundung am Bein. Er wurde bei einem Gegenangriff deutscher Gebirgsjäger östlich Z. gefangen genommen. „Ich habe in meinem Leben noch niemals aufgeschritten“, sagt er, „aber lieber möchte ich gleich ins Grab steigen, als das alles noch einmal mitzumachen. Vor dem Einsatz hatte meine Kompanie 62 Mann und bis zu meiner Gefangennahme hatten wir 24 Gefallene, 18 Verwundete und 4 Vermisste. Die meisten meiner Kameraden fielen durch deutsches Maschinengewehrfeuer, da wir durch unsere Sergeanten meist mit vorgehaltener Maschinenpistole, ohne Deckung nehmen zu können, vorgetrieben wurden. Schon als wir in der Nacht zum 16. November bei B. über die Donau geleitet wurden, begann der Feind mit der deutschen Artillerie, die furchtbar auf die Uferbefestigungen trommelte, schoss unsere Artillerie in Brand. Wir sprangen über Bord, aber nur ein Teil erreichte schwimmend das Ufer.“

Man hat uns immer wieder erklärt, daß wir nach der Befreiung Deutschlands sofort nach Hause gehen könnten, da eine Befreiung für uns nicht in Frage käme. Aber nach dem Weg, den ich hinter mir habe, glaube ich nicht mehr an die Niederwerfung Deutschlands. Unter den 15 Mann Gefangenen, die wir in drei Wochen bekamen, waren drei Soldaten 59 Jahre und einer 62 Jahre alt. Wir sind einfach am Ende unserer Volkskraft. Noch nirgendwo haben wir auf deutschem Boden entscheidend Fuß fassen können, und da wir aus eigener Kraft nicht mehr die deutsche Ostfront durchstoßen können, deshalb hat unsere Führung ein so großes Interesse an den Panzern, um dort vor allem Hilfskräfte zu organisieren.“

Der Bolschewist mit dem wir uns nun unterhalten, ist ein blonder Riese mit hellblauen Augen. Er ist Ukrainer. Er ist bei S. in unsere Stellungen übergelassen, weil ihm, wie er sagte, der westliche Krieg zum Hals herausginge. Er hat genug von all den Todeschancen

mal Zweifel in sich aufsteigen fühlen, und es wird auch nur eine kurze Zeit dauern, bis sie sich wieder in der Gewalt haben. Aber auch sie sollten sich nicht in fruchtloses Grübeln verlieren. Klare Erkenntnisse über die Grundgesetze der menschlichen Existenz und festes Vertrauen in das Leben, das letztlich doch sinnvoll und gut ist, werden ihnen weiterhelfen. Dann werden sie auch wieder ganz sicher wissen, daß für Deutschland nur ein Friede in Frage kommt, der aller Opfer würdig ist, die bisher für ihn an der Front und in der Heimat gebracht wurden, und der uns endgültig eine glückliche Zukunft sichert.

### Fünf Millionen Schlesendeutsche sollen von den Sowjets ausgetrieben werden

Stockholm, 21. Dezember. Die Anerkennung des Lubliner Ausschusses durch die Gaule führt die erste Ausweisung des Rindnisbundes mit Moskau zu sein, mit dem sich die Gaule Frankreich auch vollkommen in den Dienst der sowjetischen Außenpolitik gestellt hat. Der Austausch diplomatischer Vertreter zwischen der Gaule und dem Lubliner Komitee ist bereits eingeleitet. Mit dem gleichen Anismus mit dem Churchill die Ausweisung der ostpreussischen Bevölkerung gefordert hat, erhebt das Lubliner Komitee neuerdings auch die Forderung nach Ausweisung von sechs Millionen Schlesendeutsche, um die deutsch-polnische Grenze längs der Oder und der unteren Neiße ziehen zu können.

## Weihnachtslicht für alle fern der Heimat / Von Otto Kreuzfeld

Schwarz und düster liegt der vierantige Klotz des Großkraftwerkes am Ufer des ruhig dahinfließenden Stromes und merkt mit der Bahn vorbeifahrend ab und sieht nicht, daß hier die gewaltigen Turbogeneratoren des Ueberlandwerkes die vielen Industriebetriebe der Provinz Tag und Nacht mit elektrischer Energie versorgen.

Nur drei Mann sind an diesem Weihnachtsabend im Werk: Fritz Hansen der die großen Kessel bedient, Hans Meinke der im Maschinenhaus die beiden Turbinen betreut, und Ernst Fischer, der über den elektrischen Teil wacht. Sie müssen gut aufpassen, denn auch heute sind die Maschinen und Leitungen voll belastet. Die Front fordert zu jeder Stunde den ganzen Einsatz der schaffenden Heimat.

Nach einem prüfenden Rundblick über die stehenden Anzeigergeräte klappt Ernst Fischer, der vor Verdruß sein rechtes Bein verlor, an seinem Stock nach dem Maschinenraum hin und horcht auf die großen Turbinen und geht über den vom kalten Umlauf der Generatoren leicht bebenden Fußboden den mannshohen Dampfrohren folgend ins Kesselhaus. Hier wabert und loht in den Dampfesseln die gelb-rote Glut, und das Speisewasser siedet und wult.

An einem schmalen Tisch sitzen schon die beiden Kameraden die mit ihm bei einem kleinen Tannenbaum ein bischen Weihnachten feiern wollen; ein Fest der Besinnlichkeit und Ruhe zwischen rath umlaufenden Maschinen. Wunderlich nimmt sich der winzige Weihnachtsbaum in dieser Umgebung aus.

Die drei Kameraden schweigen, horchen nach ihren Maschinen und schauen dabei gedankenverloren in die flackernden Lichter ihres Bäumchens. Halbverblähte Erinnerungen werden wieder lebendig.

„In Frankreich haben wir uns damals auch einen Baum besorgt“, sagt Hansen, sich umständlich seine Pfeife stopfend.

„Ja, wenigstens einmal im Jahr möchte man sich freuen und das Schlimme vergessen. Dann denkt man an die Heimat — und auch an die Freunde und Kameraden, die nicht mehr da

im deutschen Abwehrfeuer, weil es für ihn keine Heimat mehr gibt. „Zum dritten Male“, berichtet er, „bin ich nun bei den Deutschen. Bis August 1941 arbeitete ich in einem Rüstungswerk in Mariupol. Als die Fabrik nach Stalingrad verlegt worden war, zog ich zurück in meine Heimatstadt, in die kurz darauf die Deutschen einmarchierten. Vom Oktober 1941 an tat ich Dienst in der ukrainischen Militärschule bis Odessa an und viel dort im April wieder in bolschewistische Hände. Ich entging knapp der Erschießung, denn die Sowjets liquidierten alle, bei denen der Verdacht bestand, daß sie aktiv auf deutscher Seite gefanden hatten.“

Wieder in die bolschewistische Armee eingereiht, wurde die Division, der ich zugeteilt war, am Dnepr angetrieben, wo ich in deutsche Gefangenenschlacht geriet. Ich trat dann in Rischinow als Hilfsfreiwilliger in die Deutsche Wehrmacht ein und wurde später auf den Führer veredigt. Im Sommer 1944 wurde ich von den Bolschewisten am Pruth gefangen genommen. Ich entging nur darum der Erschießung, weil ich mir einen alten Schloßerfittel angeeignet hatte und mich als Arbeiter ausgab. Nach einem genauen Verhör durch die NKWD. erfolgte die

## Sturmgeschütze vor der Nase weggeholt

### Kameraden vor dem Abschluß durch Rammen des feindlichen Jägers gerettet

Eigener Dienst Berlin, 21. Dezember

Das Bergen von ausgefallenen Panzern und Sturmgeschützen stellt an die Vergungsstrupp große Anforderungen, da der Gegner das Abschleppen beschädigter Geschütze und Fahrzeuge mit allen Mitteln zu verhindern sucht. Der Unteroffizier Hubert Vösch hat den Nordamerikanern bereits zahlreiche Sturmgeschütze vor der Nase weggeholt. Unter schwierigen Bedingungen und unter heftigem Beschuß brachte er ausgefallene Sturmgeschütze in Sicherheit und setzte sie instand.

Als der Gegner dieser Tage mit einem verstärkten Stoßtrupp und Fahrzeugen ein vor der Hauptkampflinie ausgefallenes deutsches Sturmgeschütz erbeuten wollte, kam ihm der Unteroffizier mit seinem Vergungsstrupp zuvor. Kaltblütig fuhr er an das Geschütz heran und holte es unter den Augen der Nordamerikaner unter Unterstützung von der Geschützbedienung zurück. Bereits nach wenigen Stunden hatte er

erneute Einreichung in die Sowjetarmee. So kam ich über Rumänien, Bulgarien und Serbien nach Südungarn.“

Wir fragen ihn, wie die Stimmung in diesen Ländern ist. „In Rumänien ist die Bevölkerung sehr niedergedrückt, denn die Bauern fürchten, daß die Kolchose eingeführt wird und die Stadtbevölkerung zur Arbeitsleistung für die Sowjets gezwungen wird. In Bulgarien und in Serbien ist die Stimmung nicht viel anders.“

„Und wie stark waren die Verluste ihrer Division“, fragen wir ihn. „Mein Bataillon wurde von über 300 Mann auf 20 Mann dezimiert. Männer anderer Bataillone befestigten mich, daß es bei ihnen nicht anders sei. Von den anderen Regimentern weiß ich nichts, da uns unter Androhung härtester Strafen verboten war, mit Soldaten anderer Einheiten oder gar mit Zivilisten zu sprechen. In unseren Unterkünften, die wir nicht verlassen durften, wurden wir streng bewacht.“

„Was geschah mit den Leuten im besetzten Gebiet, die für die Deutschen gearbeitet haben?“, fragen wir einen 25jährigen Tataren. „Viele Frauen und Männer kamen in Strafzucker und zur Arbeit in Donesziden. Ehemalige Bolschewisten wurden, wenn man sie nicht erschoss, zu 25 Jahren Zwangsarbeit nach Sibirien verurteilt. Hilfsunwillige liquidierte man oder steckte sie in Straftompanien.“

## OKW: Feindlicher Druck bei Mägen läßt nach

Führerhauptquartier, 20. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der gesamten Angriffsfront im Westen haben unsere Armeen gestern abend noch ungelöst einen großen Teil der noch hinter der Front verbliebenen Stützpunkte des Feindes ausgeräumt und die Angriffslinien weiter vorangetrieben. Dabei kam es an vielen Stellen zu Kämpfen mit vereinzelt Gruppen feindlicher Eingreifstruppen, die eiligst herangezogen und sofort in den Kampf geworfen worden waren. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden über 10.000 Gefangene einbracht, 200 Panzer vernichtet oder erbeutet und 124 Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampfgebiet von Mägen und an der Saar hat der Druck der Nordamerikaner nachgelassen. Im Raum von Misch, nordwestlich Weihenbrunn und am Westufer des Saarstromes ist der Feind keine verlustreichen Angriffe gegen unsere Befestigungen fort. Im Oberelsaß stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen. An der gesamten Front in Elsass-Vorbringen wurden gestern 37 feindliche Panzer vernichtet.

Durch Seelampmittel der Kriegsmarine wurde vor der Insel Balcheren ein feindlicher U-Boot versenkt.

London, Lüttich und Antwerpen lagen unter dem starken Feuer unserer Kernkampfwaffen.

In Mittelitalien konnten die angreifenden britischen Verbände gestern abend nördlich von Cassino einen geringfügigen Einbruch erzielen, der abgegründet wurde. In den heutigen Morgenstunden nahmen sie ihre Angriffe mit herangeführten Kräften wieder auf.

In Ungarn dauern südlich des Plattensees und nördlich des Donauflusses bei Wajegne heftige aber örtlich begrenzte Kämpfe an. Wegen unieren vorrückenden Frontbogen am Matra- und Balfgebirge letzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort, ohne den erstrebten Durchbruch zu erzielen. Zwischen Sato und Dornad zerklüfteten unsere Truppen zahlreiche feindliche Vorhölzer. Im Südteil der Ostslowakei brachte die anhaltende lebhafteste Kampfaktivität keine wesentliche Veränderung der Lage. An der übrigen Ostfront hält die Kampfpause an.

Im Westen beschränkte sich die feindliche Fliegeraktivität auf Angriffe im frontnahen Raum. Nordamerikanische Terrorbomber trafen aus dem Süden kommend erneut oberelbische Gebiet sowie einige Orte in Süd- und Südoberdeutschland an.

donnerdem Fischen bläst das Sicherheitsventil ab, über dem Dach des Kraftwerkes wird eine hohe weiße Gichtsäule stehen.

Alle drei denken an die jetzt ruhenden Industriebetriebe. Glühöfen für hochwertige Stähle erkalten; in den Schmelzöfen verlöschen die Feuer; in den Werkhallen stehen die Arbeitsmaschinen; viel ist jetzt gefährdet: die fließende Fertigung für die fordernde Front.

„Achtung! — Werde Strang B einschalten!“ erklingt es im Lautsprecher.

Alles steht — die Störung ist vorbei. Langsam ebbt die Aufregung ab. Der Dauerbetrieb legt wieder ein.

Die drei Kameraden finden sich wieder am Weihnachtstisch zusammen. Sie wissen nicht was lochen in der Kerne geschah, aber sie haben die Gefahr gemeistert und dafür gelohnt, daß die Fabriken weiterarbeiten können für die Front.

Als die Lichter langsam verlöschen, halt Ernst Fischer eine blaue Kerze hervor, steckt sie an die Spitze des Baumes und sagt: „Solche Lichter wurden immer am Tag der Auslandsdeutschen verkauft. Wir sollten immer an die Deutschen denken die fern der Heimat in der Fremde leben müssen. Und weil mein Jüngster in Kanada hinter dem Stachelobst sitzt und heute abend an seine Heimat und an sein Elternhaus denkt, packt die Kerze für unseren Weihnachtsbaum.“

Und inmitten der Kessel und Maschinen, zwischen laufenden Pumpen und Motoren, brennt still das blaue Licht der Hoffnung, daß alles Schwere einmal schwinden, daß die Dunkelheit weichen und mit der hellen Sonne neues Leben in allen deutschen Gauen blühen wird.

## Mutterhände / Von Florian Seidl

Deine Hände, deine guten Hände halt ich wieder und ich bin zu Haus; — Alle Unrast, alle irren Brände löschten sie ganz leis und linde aus.

Sind so schmal, und wissen doch zu fassen, find nie still und werken immerzu; suchst sie heut mir dennoch überlassen, steh, ich komm, und such bei dir die Ruh.

## 5000 Notlandungen in England

Eigener Dienst rd. Elyabon, 21. Dez.

Einen auffallendsten Bericht über Maßnahmen der Anglo-Amerikaner zur Rettung angeschossener und schwer beschädigter Kampf- und Bombenflugzeuge, gab der britische Nachrichten dienst. Danach wurden in England, hauptsächlich in Küstennähe im Südosten, drei riesige Notlandungsflugplätze angelegt, deren Startbahnen auch nachts hell erleuchtet werden. Das Personal auf diesen Flugplätzen müsse Ungeheures leisten. Im Abstand von wenigen Minuten kämen manchmal die schwer beschädigten Maschinen an, brennend oder mit schwersten Beschädigungen oder chugelkennnten Fahrgestellungen. Oft seien die Piloten durch feindliche Einwirkung getötet. Selten nur gelinge es dann den übrigen Besatzungsmitgliedern, die Maschine glatt auf den Boden zu bringen. Bisher seien auf diesen Flugplätzen schon 5000 Maschinen heruntergekommen. Man kann sich denken, welche hohen Prozentätze an Ausfällen zusätzlich zu den Verlusten über dem Kampfgebiet noch entfallen und wie hoch sich die Gesamtverluste der Anglo-Amerikaner einschließlich dieser „stillen Verluste“ belaufen müssen.

## Die Atlantik-Charta existiert nicht

hw. Stockholm, 21. Dezember. Atlantik-Charta unaufrindbar, „Sensationelle Roosevelt-Erklärung“ und „Atlantik-Erklärung“ nur Grundgesetzliche, als offizielles Dokument nicht vorhanden, so lautet die Ueberschrift der Presse zu einer in der Tat sehr ausführlichen Aeußerung, die Roosevelt am Dienstag vor seiner Presskonferenz abgab. Sie sollte den Auseinandersetzungen ein Ende bereiten, die in der amerikanischen Presse im Zusammenhang mit dem Streit um Polens Freigabe und die englische Einmischung in Italien, Griechenland usw. über Bedeutung und rechtliche Verbindlichkeit der Atlantik-Charta ausgebrochen war. Einige besonders gewandte Vertreter der skrupellosen Machtpolitik der Autokratien hatten dabei geltend gemacht, daß die Atlantik-Charta keinerlei verpflichtende Charakter besitze, daß sie als Staatsvertrag überhaupt nicht existiere und folglich auch nicht im Ratifikationssystem, der Aufbewahrungsstätte für offizielle Schriftstücke, konferiert werde.

Roosevelt hat diese Darstellung jetzt bestätigt und damit die seit langem erwartete Rückzugslinie eingeschlagen, sich und seine Kompagnen von allen unbequem gewordenen Verpflichtungen freizumachen, die früher einmal zu Völkervertragszwecken verbreitet, aber von den Verantwortlichen selbst nie ernst genommen worden waren.

## Dr. Goebbels empfing

Freiwillige der Völker Kuflands

Eigener Dienst Berlin, 21. Dezember

Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung der Freiwilligen aller im Kampf gegen den Bolschewismus beteiligten Völker Kuflands. Die Freiwilligen, von deren Bewährung im Kampf an der Seite der deutschen Wehrmacht ihre Tapferkeitsauszeichnungen zeugten, übergeben Dr. Goebbels eine Sammlung von Spielsachen, die sie in ihrer Freizeit für deutsche Kinder in den vom feindlichen Luftterror heimgesuchten Gebieten angefertigt haben.

Dr. Goebbels übermittelte den Ostfreiwilligen seinen herzlichsten Dank und bezeichnete das Geschenk als ein neues Zeichen für die Verstärkung des Kampfes gegen den Bolschewismus. Er sprach in seiner Begleitschrift sein Bedauern darüber aus, daß seine Sendung „für den gottwohlgefälligen Zweck der Auswertung aller Deutschen nicht völlig ausreicht“. Green, dem sein Bischof vorwar, er habe mit seiner Geste der Kirche einen schlechten Dienst geleistet, verteidigte sich damit, daß die Vernichtung aller Deutschen ein „christliches Gebot“ sei. Er sei strenger Vansittartist und habe schon über achthundert — fast ausnahmslos zustimmende — Unterschriften erhalten. — Der hysterische Haß Englands gegen das gelamete deutsche Volk kann kaum deutlicher illustriert werden, als durch diese Massenmordpläne eines sogenannten „Geistlichen“.

## Im Geiste Vansittarts

Green, 21. Dezember. Der britische Geistliche Godfrey Green sandte einer Dienststelle ein Paket mit Nattergift für die Vergiftung aller deutschen Kriegsgefangenen“. Green sprach in seiner Begleitschrift sein Bedauern darüber aus, daß seine Sendung „für den gottwohlgefälligen Zweck der Auswertung aller Deutschen nicht völlig ausreicht“. Green, dem sein Bischof vorwar, er habe mit seiner Geste der Kirche einen schlechten Dienst geleistet, verteidigte sich damit, daß die Vernichtung aller Deutschen ein „christliches Gebot“ sei. Er sei strenger Vansittartist und habe schon über achthundert — fast ausnahmslos zustimmende — Unterschriften erhalten. — Der hysterische Haß Englands gegen das gelamete deutsche Volk kann kaum deutlicher illustriert werden, als durch diese Massenmordpläne eines sogenannten „Geistlichen“.

## Neuer Schandfleck für Brelot

Berlin, 21. Dezember. Wie berichtet wird, ist der bekannte slawische Professor der Genet Universität, Dr. Franz Däls, durch den bolschewistischen Böbel ermordet worden. Professor Däls war ein Wissenschaftler von hohem Range, ein unermüdlicher Forscher, vor allem auf den Gebieten der Krebsforschung und der Gynäkologie. Er war Ehrenprofessor verschiedener Universitäten und bedeutendster Mitglied vieler akademischer Gesellschaften. Nach dem ersten Weltkrieg richtete Professor Däls die Vitisfahrten nach Dirmuiden für seine gefallenen Landsleute ein, auf deren jährlich hunderttausend Klamen zusammenströmten, um ihre Trauer zu klammern zu erneuern. Auf seine Initiative ging auch die Errichtung des bekannten Friedhofes in Mals zurück, das die Ebene von Dirmuiden beherrscht. Dieser Friedhof ist ein neuer Schandfleck für die Regierung Brelot, die seit ihrer Rückkehr nach Brüssel gegen 300.000 Klamen und Ballonen Gerichtsverfahren eingeleitet hat.

## Das Rundfunkprogramm

Freitag, Reichsprogramm: 7.30—7.45 Sum Hören und Behalten: Chemische Betrachtung der Luft, 8.50—9.00 Der Frauenpiegel, 14.15—15.00 Rapelle Früh Märchel, 15.00—15.30 Kleines Konzert, 15.30—16.00 Kleiner Konzert, 16.00—17.00 Nachmittagskonzert, 17.15—18.30 Hamburgs Sendung, 20.15—21.00 „Der 20.15—21.00 33 Minuten Grünberg“, weiterer Spiel von Karl von Holst mit Walter Berner, Bete Weiser und Urvula Herling, 21.00—22.00 Unterhaltliche Klänge, — Deutschlandender: 17.15—18.30 Das beliebteste Bauhausorchester spielt: Bach, Haydn, Wagner, 20.15 bis 21.00 Barnabas von Bezzy, 21.00—22.00 Schindt-Bälte dirigieren Unterhaltungskonzert, 21.00 bis 22.00 Konzert der Wiener Philharmoniker.

Es hat  
schien  
an sich,  
haft betra  
Leben, im  
schäftste  
um ehrlich  
taftschlich  
eine war  
Bolschew  
oder im  
oder be  
schäftste  
liche und  
über zu  
um seiner  
seine Fun  
hineinden  
bergehen  
Freunde u  
Augenblin  
„Dienst a  
Gebenden  
im Kriegs  
sauberen  
die Volks  
verbreiten  
für alle g  
durch  
Bescherun  
In allen  
und werd  
gen durch  
für Volks  
u. a. m. u  
und wer  
vorgenom  
viele and  
vollständig  
schwierig  
zu bekom  
Vollstweh  
daß die  
gutem S  
kommt in  
nachtsfre  
Schließ  
Die We  
ben im a  
einschließ  
die in d  
arbeiten,  
über die  
Kindergar  
wollen für  
Kindergar  
Calw ist  
durchgehe  
Wie au  
res Krei  
stark ange  
müht sich,  
stehenden  
die heute  
werden. I  
konnte bis  
Briezjufer  
Schalter  
an sich b  
mehr auf  
Kräfte zur  
gewachse  
stehen w  
geradezu  
mehr Dis  
alle erlei  
notwendig



# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Die eigene Kontrolle

Es hat in den arbeitsreichen Tagen dieses sechsten Kriegsjahres etwas ungemein Wohltuendes an sich, einmal nicht „abgefertigt“, sondern wahrhaft betreten zu werden. Überall im öffentlichen Leben, im Verkehr, nicht zuletzt aber auch im Geschäftsleben sind Gelegenheiten dazu geboten und, um ehrlich zu sein, müssen wir sagen, daß sie auch tatsächlich ausgiebig genutzt werden. Es schafft eine warme Atmosphäre der Kameradschaft und Volksgemeinschaft, wenn wir vor dem Schalter oder im Kaufmannslokal auf den Dienststunden oder den Geschäftsmann (heute meist eine Geschäftsfrau) angewiesen sind, plötzlich die natürliche und herzliche Menschlichkeit unseres Gegenüber zu spüren bekommen, das nicht mehr allein um seiner Pflicht oder des kleinen Gewinns willen seine Funktion erfüllt, sondern sich in unsere Lage hineinsetzt und uns dabei behilflich ist, nichts zu vergessen oder alle Möglichkeiten auszunutzen. Freude und herzliches Wohlgefühl sind in solchen Augenblicken ein wertvolles Gut. Aber solcher „Dienst am Kunden“ strahlt doch auch auf die Gebenden zurück: er ist doch die schönste und auch im Kriege noch immer billigste Bewährung eines sauberen Gemeindefühlens, der dazu beiträgt, die Volksgemeinschaft zu festigen, Zufriedenheit zu verbreiten und nicht zuletzt die Kampfmoral aller für alle zu vertiefen!

## Kinderglück

### durch die NS.-Volkswohlfahrt

Beschertung in allen Ortsgruppen im Kreis Calw

In allen Ortsgruppen des Kreises Calw wurden und werden hilsbedürftige Kinder in diesen Tagen durch die Kreisleitung der NS.-V., Amt für Volkswohlfahrt, mit Spielsachen, Lebkuchen u. a. m. schön beschenkt. Die Bescherungen wurden und werden von den Ortsgr.-Amtsleitern der NS.-V. vorgenommen. Lediglich in diesem Jahre für so viele andere, notwendige Dinge die Zeit fast

**Nutzlose Aktien, Schriften, Bücher geht, den Jungs, die eifrig sammeln geh'n, Ein Rohstoff ist's für Neupapier, Und neue Bücher draus entsteh'n.**



vollständig „drausging“, und trotzdem es sehr schwierig ist, passendes Material für Spielzeuge zu bekommen, hat die Kreisamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt im Kreis Calw alles darangesetzt, daß die Kinder der NS.-V. mit gutem Spielzeug beschenkt werden können. Damit kommt in manche Familie unerwartet eine Weihnachtsfreude, an die sie nicht gedacht hatte.

## Schließung der NS.-Kindergärten über die Weihnachtszeit

Die NS.-Kindergärten im Kreis Calw bleiben im allgemeinen vom 23. 12. bis 31. 12. 1944 einschließlich geschlossen. Berufstätige Frauen, die in der Weihnachtswoche in ihrem Betrieb arbeiten, können ihre Kinder selbstverständlich über die Zeit ihres Eintrages in den betreffenden Kindergärten zur Betreuung geben. Die Mütter wollen sich in diesen Fällen mit der zuständigen Kindergartenleiterin in Verbindung setzen. — In Calw ist der Kindergarten in der Jugendherberge durchgehend von 8 Uhr bis 18 1/2 Uhr geöffnet.

## Sonntags-Briefausgabe beim Postamt Calw eingestellt

Wie aus allen Postämtern in den Städten unseres Kreises ist auch in der Kreisstadt der Verkehr stark angestiegen. Die Leitung des Postamts bemüht sich, mit dem wenigen noch zur Verfügung stehenden Personal den erhöhten Anforderungen, die heute an die Post gestellt werden, gerecht zu werden. Um dem Publikum entgegenzukommen, konnte bislang an Sonntagen, wo bekanntlich die Briefzustellung ruht, die Briefpost mittags am Schalter abgeholt werden. Leider läßt sich diese an sich begrüßenswerte Einrichtung heute nicht mehr aufrecht erhalten, da seitens der Post keine Kräfte zur Briefausgabe an die sehr stark angewachsene Zahl der Abholer zur Verfügung stehen — Angute Verhältnisse herrschen leider gegenwärtig am Postschalter, der allmorgendlich geradezu „belagert“ ist. Hier sollte das Publikum mehr Disziplin walten. Die Abfertigung wäre für alle erleichtert, wenn sich jeder in die nun einmal notwendige Ordnung fügen würde.

## Musikalische Feierstunde im Reserve-Lazarett Nagold

Namhafte Künstler, die gerade in Nagold weilten, erfreuten die Soldaten des Res.-Laz. Nagold und Sahle mit einer gehaltvollen Feierstunde, die der Vorweihnachtsmusik gewidmet war. Ausführende waren: Lotte Quaschardt, Reutlingen (Sopran, Blockflöte und Flögel), Grete Niggemann, Stuttgart (Violoncelle, Sopran), und Otto Niggemann, Berlin (Tenor, Blockflöte, Violine). Völlig Erlebnistiefe war die Wiedergabe

der einzelnen Vorführungen, unter denen sich Werke von Wilhelm de Fesch und Johann Sebastian Bach befanden. Technisch sauber und vielfältig erklangen die Instrumente, und die einzelnen Stimmen offenbarten die große Seele der deutschen Komponisten. Begleitung der Lazarett-Soldaten aus dem Reichstum deutscher Kirchenmusik war die Aufgabe des Abends, die in bester Weise gelöst wurde und nachhaltige Eindrücke hinterließ.

**Dienstnachricht.** Zur Studienrätin ernannt wurde die Studienassessorin Liselotte Vader in Wildbad.

## Weihnachtsgratifikation der Einberufenen

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz äußert die Erwartung, daß auch diesmal wieder die deutschen Betriebsführer bei der Ausschüttung der Weihnachts- und Abschlussgratifikationen der zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitglieder gedenken. Ferner sollten ebenso die zu einem anderen Betrieb dienstverpflichteten Gefolgschaftsmitglieder dann vom bisherigen Betriebsführer mit einer Weihnachtsgratifikation bedacht werden, wenn feststeht, daß sie in dem neuen Betrieb derartige Zuwendungen nicht bekommen werden. Aus Gründen des Lohnstopps werden in solchen Fällen Bedenken nicht geltend gemacht.

## Der Sanitätsdienst im Volkssturm

Besondere Ausführungsbestimmungen sind jetzt für den Sanitätsdienst im Deutschen Volkssturm ergangen. Aufgabe dieses Sanitätsdienstes sind insbesondere der truppenärztliche Dienst, Lenkung und Einlass des Sanitätspersonals, des Sanitätsmaterials und des Kranken- und Verwundetentransports.

Im Einvernehmen mit dem Reichsgesundheitsführer wird zur Erfüllung dieser Aufgaben mit dem Volkssturm der leitende Arzt des Deutschen Volkssturms beim Stabführer des Reichsführers ernannt. Volkssturmpflichtige Ärzte werden im Volkssturm nur zum Sanitätsdienst herangezogen. Der leitende Arzt bedient sich der Einrichtungen der Partei und ihrer Gliederungen, sowie des Deutschen Roten Kreuzes. Das DRK rüstet den Sanitätsdienst im Volkssturm aus: für jedes Bataillon wird noch Möglichkeit ärztliche Hilfe abgestellt. Auch ist in jedem Gau eine Einlagegruppe von Ärzten vorgesehen, aus der im Fall des mobilen Einsatzes Ärzte zugeführt werden können.

## Luftangriffe auf fahrende Züge

In zunehmendem Maß versuchen die Engländer

## Vieltausend Päckchen rollen an die Front

Großartige Weihnachtsbescherung der württembergisch-badischen Felddivisionen

Wiederum liegen überzeugende Beweise schwäbischer Anhänglichkeit und unerschütterlicher Verbundenheit von Front und Heimat aus unserem Gau vor. Als es in den ersten Dezembertagen galt, im Rahmen einer von unserem Gauleiter und dem Gauleiter von Baden-Elz im Zusammenwirken mit dem Wehrkreis V ausgehenden Aktion zur Betreuung der württembergisch-badischen Frontdivisionen Weihnachtspäckchen herzustellen, setzte in allen Kreisen unseres Gaus ein emsiges Schaffen ein. Die Aufforderungen der Gaufrauenvereine und der einzelnen Kreisfrauenvereine fanden überall freudige Zustimmung und lösten bei der gesamten NS.-Frauensschaft, die mit der Fällung, Herrichtung und Verpackung der Päckchen beauftragt war, begeisterte Mitwirkung aus. Überall weitestgehend die Frauen mit tabakreinem Herzen und offenen Händen, um die Soldaten draußen die Stimmung und sorgende Liebe des Weihnachtsfestes empfinden zu lassen und ihnen zu sagen: die Heimat ist mit ihren guten Gedanken und Wünschen, mit ihrer Liebe und ihren Herzen bei euch und schickt zum äußeren Zeichen diese Weihnachtsgrüße.

Nun sind die Päckchen schon auf dem Weg an die Front; sie geben an ein Sammellager und werden von dort aus direkt an die einzelnen

## Einkommen-, Körperschafts- und Gewerbesteuer

Durchführungserlaß des Reichsfinanzministers

Der Reichsfinanzminister hat einen Durchführungserlaß zur Steuervereinfachungs-Verordnung auf dem Gebiet der Einkommen-, Körperschafts- und Gewerbesteuer für das Kalenderjahr 1944 erlassen. Die Einkommensteuererklärung für 1944 braucht grundsätzlich nicht abzugeben und zur Einkommensteuer 1944 wird grundsätzlich nicht veranlagt, wer für das Kalenderjahr 1943 mit nicht mehr als 12 000 RM. Einkommen zur Einkommensteuer veranlagt worden war. Hierin liegt eine wesentliche Vereinfachung. Denn es bedeutet, daß von den rd. 3,8 Mill. Personen, die bisher jährlich eine Einkommensteuererklärung abgeben und durch ihr Finanzamt veranlagt werden mußten, rd. 3,3 Mill. wegen ihres Einkommens von nicht mehr als 12 000 RM. von der Einkommensteuererklärung — und die Finanzämter von der Veranlagung — befreit werden. Die Einkommensverhältnisse dieser 3,3 Mill. ändern sich zumeist nur unwesentlich, so daß auch die steuerlichen Auswirkungen in der Regel nur unbedeutend sind.

Diese Steuerpflichtigen schänden die Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1944 — und das gleiche gilt dann auch für 1945 — grundsätzlich in der selben Höhe wie für 1943. Sie entrichten die vierteljährlichen Vorauszahlungen grundsätzlich in der Höhe, die der Veranlagung für das Kalenderjahr 1943 entspricht. Sollten sich allerdings die Verhältnisse der Steuerpflichtigen erheblich geändert haben, dann wird nach vereinfachtem Verfahren eine Anpassung vollzogen. Sie kommt in Betracht, wenn das Einkommen im Kalenderjahr 1944 bzw. dann auch 1945 um mehr als 15 v. H. größer oder um mehr als 10 v. H. kleiner ist als 1943, oder wenn sich eine günstigere Steuergruppe ergibt.

und Amerikaner, die reisende deutsche Zivilbevölkerung durch Luftangriffe auf fahrende Züge zu terrorisieren. Für die Reisenden gelten im gegebenen Falle folgende Richtlinien: Ruhe bewahren! Fensterhebeln herablassen, damit Verlesungen durch Glasplitter vermieden werden! Auf Verlassen des Zuges vorbereiten! Greifbare Kleidung befallsamartig tarnen! Gepäc im Abteil lassen! Nach Weisung der Zugbegleitmannschaft aussteigen, Männer notfalls durch die Fenster! Vorsicht bei Ueberstiegen der Gleise! Gebrechlichen und Verwundeten helfen! Deckung nehmen in vorbereiteten Deckungsgräben oder in etwa 300 bis 400 Meter Entfernung im Gelände! Nicht unnötig hin- und herlaufen! Bei überausstarkem Anflug auf die Erde werfen! Wiedereinsteigen in den Zug erst nach Pfeiffsignal der Lokomotive! In jedem Fall Anordnungen der Reichsbahn-Bedienteten befolgen! Im übrigen wird den Reisenden empfohlen, Verbändpäckchen bei sich zu führen, damit bei Verlesungen sofort die erste Hilfe geleistet werden kann.

## Kriegszulassungsregelung bei der Polizei

Immer häufiger sind im Verlauf des Krieges Einheiten der Polizei zusammen mit denen der Wehrmachtteile ein- und aus- und eingeleitet worden. Als ein Ausdruck dieser engen Kampfbündelheit ist nun das Einlassverordnungsgeheimnis der Wehrmacht in Gestalt der jüngst gemeldeten Kriegszulassungsregelung der Soldatenbesoldung mit Wirkung vom 1. Januar 1945 auch für alle Polizeigehörenden, soweit sie zur Führung eines Solbuches berechtigt sind, übernommen worden. Nur die nichtuniformierten Verwaltungsbeamten und diejenigen Polizeigehörenden, die nicht Angehörige der Polizei des Reiches sind, werden auch in Zukunft in der bisherigen Weise abgefunden. Damit erhalten die Angehörigen der Polizei, ebenso wie die aller Wehrmachtteile, Wehrlohn, Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung, Kronzulagen, Reiseabfindung, Seilfürsorge und Besoldung nach den für die Wehrmacht maßgebenden Bestimmungen. Auch der sogenannte Ansehensbetrag ein Abzug vom Gehalt für Gewährung von Wehrlohn, Unterkunft, Verpflegung und Seilfürsorge, wird selbstverständlich in gleicher Weise wie bei der Wehrmacht einbehalten. Ferner erhalten auch die Gefolgschaftsmitglieder der Polizei, wie die Gefolgschaftsmitglieder der Wehrmacht die sogenannte Einlassabfindung. Die aus Gründen der Vereinfachung und Vereinfachung auch den nicht-uniformierten und den weiblichen Beamten der Polizei gezahlt wird.

Die am 1. Januar 1945 in Kraft tretende Neuregelung für die Polizei bringt vor allem auch eine wesentliche Vereinfachung der Besoldungsansprüche mit der hieraus kommenden Einlassung an Personal, Arbeitszeit und Material. Die aktiven Offiziere, Briefträger und Männer der Polizei erhalten bei gleichem Dienstgrad und gleichem Familienstand für Kriegsdauer das gleiche Gehalt des Einheits- oder Mittelgehalt. Ständige Gehaltsstufen und Ortsklassen sind weggefallen.

Freidivisionen bedordert. Die Gesamtentlastung dieser Weihnachtspende ist umso höher zu bewerten, als ja das ganze Unternehmen in kürzester Frist durchgeführt werden mußte, und die Einschränkungen im sechsten Kriegsjahr bei jedem Volksgenossen spürbar sind, verjagt doch jeder nur über die festgesetzten Lebensmittelaufteilungen. Aber Liebe und Freude sind bei diesen Spenden Bate gestanden und fröhliches Gedächtnis und unermüdete Erfindergabe haben es zumeist gebracht, daß bei der Ankunft dieser Päckchen jedes Soldatenherz höher schlagen muß. Zu ihrem Inhalt zählen praktische Gebrauchsgüter, Briefpapier, Kerzen und Feuerzeuge, Kämme, Saarwäffer, Pasten, Zahnbürsten, Leifestoff, Bleistifte, Ohrenschützer, Markentäschchen und selbstverständlich Weihnachtsgebäck mit einem Tannenzweiglein, einem bunten Wändchen und einem herzlich gehaltenen Seimatzgruß.

Die aus einzelnen Kreisen vorliegenden ersten Meldungen lassen jetzt schon erkennen, daß die Spendenfreudigkeit in unserem Gau über Erwartung hoch war. Mit freudiger Eignung und Stolz können die Frauenvereinsleiterinnen der Kreise und Ortsgruppen, die Jellen- und Wollwästerinnen und die vielen Helferinnen auf das großartige Ergebnis ihres Einsatzes zurückblicken, das zugleich den Lohn ihrer Bemühungen in Stadt und Land darstellt.

Roman von O. lo Hans Braun

## Treue um Treue

Nachdruck verboten.

„Lieber Herr Burghausen“, antwortete van Croot warm, „ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen gefällig zu sein, mit Freude, um mich Ihnen dankbar zu erweisen. Was haben Sie für mich getan!“ Piet van Croot, der es liebte, in fremden Gegenden umherzuströmen, hatte sich ohne jede Begleitung auf tibetisches Gebiet begeben. Auf dem Rückwege, nur noch einen guten Tagesritt von Dardschilling entfernt, war sein Pferd durch den Flügelschlag eines plötzlich auftauchenden und dicht über ihren Köpfen hinschreitenden Raubvogels schon geworden und hatte ihn abgeworfen, als er, sich unwillkürlich duckend, nach dem unheimlichen und unzweifelhaft großen Tier Ausschau hielt. Er war noch ein Stück mitgeleitet worden und dann, vom Sturz betäubt, liegen geblieben. Zufällig kam Burghausen des Weges, erblickte das herrenlose Pferd, ahnte Unheil und machte sich auf die Suche nach dem Reiter. Er fand den Verunglückten und trug ihn aus dem Bereich der unbarmherzig sengenden Sonne in die Kühle eines verlassenen Bergwerfstellens. Nach aufopfernden Bemühungen gelang es ihm, van Croot so weit wiederherzustellen, daß er ihn mit nach Dardschilling nehmen konnte, wo er ihn in seinem Hause auszubringen konnte.

Während die beiden Männer ausführlich von diesem Ereignis sprachen, das die bestehende Bekanntschaft in feste Freundschaft wandelte, betrat Dieter Meinardus das Grundstück. Er fand die Haustür verschlossen und ging um das Grundstück herum, um sich nach der Terrasse zu begeben. Unwillkürlich blieb er stehen, als er die Stimmen der Männer vernahm. Er wußte nicht recht, ob er hervortreten sollte oder besser daran tat, nicht zu hören.

Lore kam aus dem Hintergrund des Gartens, sah ihn und eilte erheitert herbei in dem Glauben, er wolle sie zu der verabredeten Autofahrt abholen.

Dieter mußte sie enttäuschen, er war nur gekommen, um ihrem Vater eine Mitteilung zu überbringen. Er vertröstete sie auf morgen und zusammen betrat sie die Terrasse.

Piet van Croot war für sie kein Fremder, schon eher so etwas wie ein lieber Onkel. Sie plauderten ein Weilchen zusammen, dann richtete Dieter seinen Auftrag aus: Onkel Burghausen möchte doch noch heute Vater einen Besuch machen.

Burghausen und van Croot tauchten einen verständnisvollen Blick; sie ahnten beide unschwer, was es mit diesem Erlauchen auf sich hatte.

Nachdem Dieter Burghausens Aufgabe erhalten, verabschiedete er sich. Lore benutzte die Gelegenheit, den Meinardus einen Besuch zu machen und begleitete ihn.

Burghausen und van Croot aber begaben sich in das Arbeitszimmer des Hausherrn, um ihre Vereinbarungen schriftlich festzulegen und weitere Einzelheiten zu erörtern. So galt es unter anderem auch noch, Burghausens Grundbesitz vor der Beschlagnahme zu sichern. Kurzerhand schlossen sie einen Kaufvertrag, wonach Piet van Croot der Eigentümer wurde.

Nun holte Burghausen aus einem feuerfesten Kasten eine Kassetten, die seine Juwelen und sonstige Schmuckstücke enthielt. Ihre Zahl war nicht einmal groß, aber ihr Wert außerordentlich; Croot staunte immer wieder über die Prachtstücke und begriff wohl erst jetzt, daß die Meinardus große Sorge. An Hand eines Verzeichnisses wurde der Inhalt nachgeprüft, den Piet van Croot nun in Verwahrung nahm.

„Ich hoffe und wünsche sehnlich, daß diese Maßnahme sich binnen kurzem als überflüssig erweisen möge und ich Ihnen Ihr Eigentum recht bald zurückgeben kann“, sagte van Croot.

„In Ihren Händen ist es mit genau so sicher wie in den meinen, aber trotzdem habe ich nur den Wunsch, daß uns der Friede erhalten bleiben möge, schon um des entsetzlichen Unglücks willen, das jeder Krieg mit sich bringt“, war Burghausens Antwort.

Sie gingen zum Auto. Piet van Croot stieg ein. Ein letzter Händedruck, dann rollte der Wagen davon.

Da war es Burghausen, als müsse er dem Wagen nachlaufen und alles rückgängig machen. Doch dieser Schwächeanfall, wie er es hinterher bei sich nannte, währte nur Sekunden. Entschlossenen Schrittes kehrte er ins Haus zurück und ordnete ohne Zögern, was noch geordnet werden mußte.

Als Lore zurückkehrte, erzählte er ihr von einer längeren Reise, die sie aber beide unternehmen würden. Kein Wort sagte er ihr von dem tieferen Grund, um sie nicht zu ängstigen, und schon gar nichts von seinen Abmachungen mit Piet van Croot.

Lore war geistig viel zu reger und auch zu wissend, um nicht argwöhnisch zu werden.

Väterchen, bitte sage mir die Wahrheit! Nicht wahr, wir gehen nicht freiwillig von hier fort? Du willst mir nicht lediglich ein Lammelaster zeigen, sondern wir müssen fliehen, weil wir Deutschen hier kein Heim, kein Obdach mehr haben dürfen, die Engländer es so wollen?

Die Wahrheit mußte heraus. Als Lore sie erfuhr, ging eine Wandlung mit ihr vor, die väterliche Kämpfermutter meldete sich bei ihr, und entschlossen erklärte sie, dem Vater in allem beizustehen und helfen zu wollen, so viel sie nur vermochte.

Burghausen lachte zu diesem aus tiefstem Herzen kommenden Befehntnis, aber es war ein stolzes glückliches Lächeln.

Wir wollen zu den Meinardus gehen. Sie warten sicherlich schon auf uns. Sie werden mit uns kommen, wir werden nicht allein sein.“

(Fortsetzung folgt.)

**Pellmanns Mahnung:**



Soll es im Lenz an mir nicht fehlen, mußst Du mich pellen und nicht schälen.

**Kartoffeln**

verlieren durch Schälen bis zu 30 v. H. an Nahrungsgut. Sparsamkeit ist höchste Pflicht.



# Schwäbisches Land

**Der Geist unserer Jugend**  
nsg. Stuttgart. Die 14 und 15 Jahre alten Teilnehmer an einem Lehrgang der Führerschule II des Gebiets Württemberg der Hitler-Jugend sammelten aus eigenem Entschluss über 900 RM. und stellten diesen Betrag dem BSW zur Verfügung.

**Der Gruppenführer im Bannausbildungslager**  
nsg. Waiblingen. Das im Zug der erweiterten Wehrertüchtigung der Jugend eingerichtete Bannausbildungslager des Bannes „Waiblingen“ 284 wurde im Rahmen einer Besichtigung durch den Führer der SA-Gruppe Keckar, Gruppenführer Kraft, und Kreisleiter Dicker eröffnet. Nach der Weidung des mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichneten leitenden Ausbilders der Wehrmacht an Bannführer Ellwanger gab dieser den anwesenden Gästen einen Einblick in die vielseitige Ausbildung und vorbildliche Unterbringung der Jungen. Den Abschluss bildete eine passende Ansprache von Gruppenführer Kraft.

**Am Grab eines alten Kämpfers**  
nsg. Ulm. Im 73. Lebensjahr verschied in Ulm SA-Turnführer Willi Baumgarten, Träger des Goldenen Ehrenzeichens und der Verdienstauszeichnungen der NSDAP in Silber und Bronze, sowie mehrerer Weltkriegsauszeichnungen. Dem treuen Gefolgsmann des Führers und mu-

tigen Vorkämpfer der Bewegung in der Donau-Stadt bereite die Partei auf dem Friedhof eine würdige Beerdigung, bei der Kreisleiter Maier einen Kranz niederlegte und den Verstorbenen als alten Kämpfer des Führers ehrte, dessen Herz in Liebe für sein Vaterland brannte und dessen Treue und Glauben bis zum letzten Atemzug anhielten. Mit dem Dank des Gauleiters und seinem eigenen verband der Kreisleiter den Dank aller Ulmer Nationalsozialisten an ihren treuen Kameraden.

**Eine Schwindlerin mit Gefängnis bestraft**  
Ulm. Eine verheiratete Frau hatte sich einen Reisegenehmigungsschein von einem Mann abhandeln lassen und dann zur Reise benützt. Sie wohnte auch mehrere Tage in einem Ulmer Gasthof. Als sie zur Bezahlung der Quartierkosten aufgefordert wurde, entlehnte sie unter dem falschen Vorbringen, sie sei bombengeschädigt, von einer Bedienung 20 Mark. Die Angestellte hatte selbst noch Geld auf der Sparkasse und hätte die zwanzig Mark gleich wieder zurückgeben können, was sie aber nicht tat. Sie wurde vom Amtsgericht Ulm wegen Verübung einer gefälschten Urkunde und wegen Betrugs zu zweieinhalb Monaten Gefängnis verurteilt.

**nsg. Würrach. In Anwesenheit von Kreisleiter**  
Baumgarten wurde im Bann 366/Würrach ein Bannausbildungslager eröffnet. Der Kreisleiter richtete an die verammelte Mannmannschaft einen

Appell, in dem er den Hitler-Jungen die Bedeutung ihrer bevorstehenden Ausbildung vor Augen führte.

**nsg. Ravensburg. Im großen Rathhauseaal**  
Ravensburg sprach Kreisleiter Rudorf zum politischen Führerkorps des Kreises über die politische und militärische Lage. In äußerst interessanten und aufschlussreichen Ausführungen verstand er es, seine Mitarbeiter für die weiteren großen Aufgaben zu begeistern.

**Reihlingen. Eine schwere Bluttat, deren Motive**  
noch nicht ganz geklärt sind, hat sich hier zgetragen. Ein auswärtiger verheirateter Mann verlegte seine Geliebte durch einen Schuß aus einer Pistole schwer und brachte sich dann selbst durch einen Schuß Verletzungen bei, die zu seinem Tode führten. Die Frau fand im Bezirkskrankenhaus Aufnahme.

**Eningen u. A. Der Doppelmord an dem**  
Gärtnersepaar Jordan in Arbachtal ist bereits aufgeklärt. Der Stuttgarter Mordkommission ist es gelungen, den Mörder zu ermitteln und festzunehmen. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

**Faurndau, Kr. Göppingen. Aus bis jetzt noch**  
nicht ermittelter Ursache stürzte der 68 Jahre alte Landarbeiter Johannes Leinh aus Faurndau in den Mühlkanal und ertrank. Ein Bergschlag hatte seinem Leben ein Ende gesetzt. Da der Unglücksfall nicht sofort bemerkt wurde, konnte die Leiche erst eine Stunde später am Wehr geborgen werden.

## Ein aufmerksamer Höflich

Rudwig XIV. von Frankreich, der sogenannte Sonnenkönig, ging einst mit der Herzogin von Bourgoigne und dem Herzog d'Autin (seinem Sprößling Ludwigs mit der Montelban) in der Gegend von Fontainebleau spazieren. Bei dieser Gelegenheit bemerkte er, daß ihm ein dort befindliches Mädchen eigentlich die schönste Aussicht verperrte.

Als er ein wenig später wieder mit den beiden diesen Weg nahm, wiederholte er seine Bemerkung.

„Wenn Eure Majestät befehlen“, sagte da d'Autin, „wird sich das Mädchen sofort umlegen.“

„Wenn's nur auf Befehlen ankäme“, entgegnete Ludwig lachend, „so möchte ich allerdings, daß die Bäuerin sofort verdammt.“

Da nahm der Herzog eine Kriegerfeder und pfiff. Und mit einem Schlag fielen alle Bäume um. Es war wie ein Wunder. Die Herzogin merkte fast außer Fassung und selbst der immerhin allwissend genährte Ludwig war nicht wenig überrascht.

D'Autin hatte nach dem ersten Schreie alle Bäume fast vollständig durchhauen, vorher Striche davon befehligen lassen und mehr als 1000 Mann auf Mache gestellt, die dann auf sein Zeichen die Bäume schnell umlegten.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtherausg. G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelshäger, Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preistafel 7 gültig.

**Calw/Heilbronn a. N.**  
Bei dem Terrorangriff am 4. 12. 44 auf Heilbronn mußte meine geliebte Frau, mein treuer Lebenskamerad, unsere Tochter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante  
**Erika Schäfer, geb. Dehn**  
sowie meine liebe Schwiegermutter, Schwägerin u. Schwager  
**Berta Dehn, geb. Ege**  
**Ruth Dehn, Werner Dehn**  
ihr Leben lassen.  
In großem Leid: Der Gatte: Albert Schäfer. Der Vater: Friedrich Dehn. Familie Wilhelm Schäfer mit Angehörigen.

**Sonnenhardt, den 18. Dezember 1944**  
Am 8. November ist unser lieber Bruder, Schwager und Onkel  
**Obergefreiter Jakob Mast**  
Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen im Alter von 34 Jahren an den Folgen einer im Westen erlittenen Verletzung in einem Heimatlazarett gestorben.  
Wir dürften ihn wie unsern lieben Benjamin zur letzten Ruhe geleiten.  
In stiller Trauer: Der Bruder: Hans Mast, z. Zt. in Gef. Die Schwestern: Katharina, Christine und Regine Mast, Marie Beutler mit Gatten, z. Zt. im Felde, und Kindern.  
Trauergottesdienst am 26. Dezember, mittags 2 Uhr in Ravensbrunn.

**Hatterbach, den 20. Dezember 1944**  
Hart und schwer traf uns die unsagbare Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher, einziger Sohn, Bruder und Pate  
**Gottlieb Killinger**  
Obergefreiter und Zuttermeister in einer Art.-Abt. am 17. November im blühenden Alter von 23 Jahren nach 4jähriger Dienstzeit im Westen gefallen ist. Seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt.  
In tiefer Trauer:  
Die Eltern: Friedrich Killinger mit Frau Christiane, geb. Schäfer. Die Schwester: Maria mit Kind Helma.  
Trauergottesdienst am 2. Weihnachtstagsfest, dem 26. Dezember 1944, nachmittags 1 Uhr.

**Calw, den 20. Dezember 1944**  
Unsere treubeforgte Mutter und Großmutter  
**Rosa Wagner, geb. Nicolai**  
ist am 14. Dezember in Wildbad im 82. Lebensjahr sanft entschlafen.  
Die Einäscherung fand in aller Stille statt.  
In tiefem Leid:  
Karl Otto Wagner, Oberleutnant  
Frau Liesel Wagner, geb. Sauber  
Hannelore Wagner, z. B. Heidelberg-Waffengrund.

**Wildberg, 19. Dezember 1944**  
Wir geben Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter  
**Katharina Rath**  
im Alter von 74 Jahren am 9. Dezember 1944 von ihrem Leiden erlöst wurde.  
Wir haben sie in aller Stille beerdigt und danken herzlich all denen, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben. Besonderen Dank dem Kirchenchor.  
In stiller Trauer:  
Der Sohn: Wilhelm Rath mit Gattin Pauline, geb. Krenbler. Die Enkelkinder: Adolf Rath, Frida Reichle, geb. Rath, mit Gatten und Kindern.

**Nagold, 20. Dezember 1944**  
Nach schwerer Krankheit durfte meine liebe Frau, unsere treubeforgte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Anna Chnig, geb. Reuz**  
im Alter von 70 Jahren zur ersehnten Ruhe eingehen.  
Der Gatte: Christian Chnig. Die Kinder: Frieda Welte, Eugen Chnig, z. B. im Osten, Anna Stoh, Klara Perzog, Elise Schittenhelm und alle Anverwandten.  
Beerdigung Freitag, 13 Uhr, vom Krankenhaus aus.

## Antliche Bekanntmachungen

**Ausbruch der Maul- und Klauenseuche**  
Die Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen im Ortsteil Moosbrunn der Gemeinde Bernbach und in den Gehöften des Karl Hölzle, Fabrikarbeiter in Langenbrand und des Julius Mührmann, Landwirt und Fabrikarbeiter in Loffenan.  
Ich erkläre daher auch den Ortsteil Moosbrunn der Gemeinde Bernbach sowie die Gemeinden Langenbrand und Loffenan zum Sperrbezirk. Außerdem ziehe ich die Gemeinden Kapfenhardt und Schwarzenberg, die bisher nur zur Schutzzone gehörten, in das Beobachtungsgebiet ein.  
Im übrigen verbleibt es hinsichtlich der zum Sperrbezirk, Beobachtungsgebiet und 15-Kilometer-Umfreis (Schutzzone) gehörenden Gemeinden bei meinen Bekanntmachungen vom 12., 15. und 18. Dezember 1944. Für alle diese und die vorstehend genannten Gemeinden gelten die in meinen Bekanntmachungen vom 12. und 15. Dezember 1944 (veröffentlicht in den Kreisamtsblättern am 13. und 16. Dezember 1944) erlassenen Anordnungen.  
Calw, den 20. Dezember 1944  
Der Landrat

**Stadt Calw**  
**Maul- und Klauenseuche (Schutzzone)**  
Die Maul- und Klauenseuche ist in mehreren Gemeinden des Kreises Calw ausgebrochen. Die Stadt Calw befindet sich im 15-km-Umfreis verseuchter Gemeinden. Die Viehställe der Landwirte von Calw und Algenberg dürfen daher von den Metzgern, Händlern, Viehfuhrern, Hausierern sowie anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, nicht betreten werden. Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus der Molkerei an die Landwirte ist verboten. Die Milchkannen müssen vor ihrer Rückgabe in der Molkerei entleert werden.  
Klauentiere, die von außerhalb Württemberg nach Calw eingeführt werden, unterliegen einer 14tägigen polizeilichen Beobachtung. Die Ankunft der Tiere, sowie der Ausbruch oder der Verdacht der Seuche ist mir sofort anzuzeigen.  
Verletzungen der Anzeigepflicht oder der angeordneten Schutzmaßnahmen werden bestraft.  
Calw, den 19. Dezember 1944  
Der Bürgermeister: G ö h n e r

**Stadt Calw**  
Mit sofortiger Wirkung werden für das Gasverorgungsgebiet von Calw und Hirsau folgende  
**Höchstverbrauchsmengen**  
festgesetzt, die nicht überschritten werden dürfen:  
1. in Haushaltungen, die neben Gasgeräten auch Kohlenherde oder Elektro-Kochgeräte besitzen:  
mit 1 Person höchstens 4 cbm monatlich  
" 2 Personen " 7 " "  
" 3 " " 10 " "  
" 4 " " 13 " "  
" 5 " " 16 " "  
" 6-7 " " 20 " "  
für jede weitere Person höchstens 3 cbm monatlich.  
Für Kleinkinder bis zu 3 Jahren, die hierbei nicht mitzählen, dürfen 10 cbm monatlich für 1 Kind, 12 cbm für 2 Kinder und 15 cbm für 3 Kinder verbraucht werden.  
2. in Haushaltungen, die weder Kohlenherd noch Elektro-Kochgerät besitzen:  
mit 1 Person höchstens 15 cbm monatlich  
" 2 Personen " 20 " "  
" 3 " " 25 " "  
" 4 " " 30 " "  
" 5 " " 35 " "  
" 6-7 " " 40 " "  
für jede weitere Person höchstens 4 cbm monatlich.  
Für Kleinkinder bis zu 3 Jahren, die hierbei nicht mitzählen, dürfen 15 cbm monatlich für 1 Kind, 25 cbm für 2 Kinder und 30 cbm für 3 Kinder verbraucht werden.  
Für Untermieter, denen nur teilweise Verpflegung (Frühstück und Abendessen) gereicht wird, dürfen höchstens 2 cbm monatlich verbraucht werden.  
Baden und Baden mit Gas ist grundsätzlich verboten, ebenso zuzählige Heizungen mit Gas.  
Die den Haushaltsgasabnehmern mitgeteilten Bezugskennzahlen werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Soweit sie unter den obigen Höchstverbrauchsmengen liegen, dürfen sie auch künftig nicht überschritten werden.  
Calw, den 20. Dezember 1944  
Der Bürgermeister: G ö h n e r

**Sprechstunden des Wehrmachtfürsorgeoffiziers Karlruhe:**  
täglich außer Mittwoch von 9-12 und 14-17 Uhr,  
Sonntags von 10-12 Uhr in Calw, Rathaus, Zimmer 2.  
Wagner, Oberleutnant.

**Haushaltswirtschaftliche Beratungsstelle Calw**  
Am 22. und 29. Dezember findet kein Schauochen statt. Geöffnet ist die Beratungsstelle täglich von 9-1 Uhr und von 14½ bis 19 Uhr, Samstags 9-13 Uhr, Dienstags geschlossen.

## Volkstheater Calw

Donnerstag, Freitag, Samstag 19<sup>30</sup> Uhr „Wildvogel“. Das alte und ewig neue Thema vom Suchen und Sichfinden zweier Herzen, reizvoll gestaltet. Mitwirkende: Leny Marenbach, Volker v. Collande, Werner Hinz u. a. Kulturfilm u. neue Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen.

**Tonfilmtheater Nagold**  
Weihnachtsprogramm für die Tage von Freitag, 22. 12., bis Donnerstag, 28. Dez.: „Gefährlicher Frühling“. Sonntag (Heiliger Abend) keine Vorstellung, Weihnachts- u. Stephanstag je 3 Vorstellungen. Ein Ufa-Film mit: Olga Tschschowa, Siegfried Breuer, Winnie Markus, Paul Dalike u. a. bewährten Filmschauspielern. Schöne Ausnahmen aus unserer schwäbischen Universitätsstadt Tübingen. Wochenschau — Kulturfilm. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

## Freibank Calw.

Freitag 12.30 Uhr Fleischabgabe.

**Jedemigen Person, welche am**  
Samstag abend 19 Uhr zwischen Marktplatz und Gasthof z. Linde in Calw 1 Paar braune Lederhandschuhe, lammfellgefüttert, gefunden hat, wird dringend erludt, dieselben umgehend gegen hohe Belohnung auf der Polizeiwache in Calw abzugeben.

**Verloren in Nagold helle**  
Blodflöte auf d. Weg Stadtbahnhof, rotes Schullhaus in der verangenen Woche von Schulkind. Gegen Belohnung abzugeben bei Wildermuth, Nagold, Lembergstraße 28.

**Verloren Montag, 18. 12.,**  
zwischen 16.30 und 17.30 Uhr vom oberen Grünen Weg über Eisenbahnüberführung, Hengeltetter-Steige bis Krankenhaus 1 Sack mit Handbeil. Abzugeben gegen Belohnung auf der Polizeiwache Calw.

**Geschäftseröffnung. Der wertigen**  
Einwohnerschaft der Stadt Calw zur Kenntnis, daß ich die Bäckerei von Georg Wurmer, Burgsteige 4, ab 22. 12. 1944 eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft bestens zu bedienen. Robert Singerle mit Frau.

**Angerfen, 100 bis 200 Str. zu**  
kaufen gesucht, Anker-Bräuerei Nagold.

**Schreibmaschine zu kaufen oder**  
zu mieten gesucht. E. Luipold, Calw, Stuttgarter Straße 19.

**Knusperbrot (ohne Eier!)**  
500 g Weizenmehl (anstatt Weizenmehl kann auch 500 g Roggenmehl genommen werden, dann sind jedoch 1½ Päckchen „Backin“ und nur knapp 2/10 Liter Milch erforderlich), 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“, 1 Eßlöffel Kümmel, 1 geh. Teelöffel Salz, 2/10 l entrahmte Frischmilch oder Wasser, 65 g Butter oder Margarine. Man stellt einen Knetteig her (siehe „Die richtige Teigbereitung“ von Dr. Oetker). Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Der Teig wird etwa 2 mm dick ausgerollt und in etwa 7½ x 11 cm oder 2½ mal 5 cm große Rechtecke geschnitten. Mit einem Teelöffelstiel macht man Vertiefungen in die Rechtecke, dann legt man sie auf ein gefettetes Blech. Backzeit: Etwa 10 Minuten bei starker Hitze. Am besten bewahrt man sie bis zur Weihnachtszeit in Blechdosen auf. Dr. August Oetker.

**1874**  
Vor 70 Jahren wurde durch den deutschen Chemiker Dr. Friedrich von Heyden erstmalig Salicylsäure industriell erzeugt. Sie ist das erste synthetische Arzneimittel der Welt. Heute sind die synthetischen Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes. Heyden-Arzneimittel dienen der Gesunderhaltung des deutschen Volkes  
**1944**

**Für schmutzige Hände**  
**ATA**  
ATA ist der bewährte Seifensparer nach jeder schmutzigen Hausarbeit. Halten Sie ATA immer griffbereit am Spülstein

**Frisch ans Werk!**  
Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen!  
Ein wertvoller Helfer ist heute »ROSODONT«, das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist.

**Rosodont**  
Bismuths feste ZAHNPASTA

**Kleine prächtige Ente!**  
Keine Getreidekrankheit und kein Vogeltraß münderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saatgutbeizung mit Ceresan und die Morkit-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

**»Bayer«**  
L.G. FARBEINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT  
Pflanzenschutz-Abteilung  
LEVERKUSEN

Telef.  
Calw in  
Kamp  
Eigen  
Die  
der  
bezeichn  
Beziehun  
müssen.  
großen  
ingwische  
den deut  
sich ang  
Die  
griffberei  
tigt, über  
haben in  
DPZ  
Calw  
Göppingen  
Böhringen  
Albstadt  
Ammann  
F R A  
Bismuth  
Paris  
Unser  
Schne  
jung wu  
beruht  
Amerikan  
schäft ab  
Gefang  
fenzzeitig  
Angriff  
neben de  
43 Ban  
schütze er  
Die fe  
schen vor  
ben durc  
neu her  
Der e  
dnb.  
Morgens  
mehrere  
artig  
Lilien  
erhoben  
und 44-  
gannen  
der raul  
wochenla  
legen h  
Welch  
Männer  
hörten  
Löwen!  
Hofe d  
Soldat  
ringende  
Angriff  
gebracht  
Reiches,  
härteste  
er nicht  
Material  
Eden  
Eigen  
Die g  
rotzpolit  
haus zu  
führer  
Probefal  
litischen  
mühte,  
Ländern  
Statt di  
habe m  
st rie g  
bemerkte  
landet fe  
chen als  
Die b  
handsche  
betonte  
Mittlere  
in Grie  
einer fu  
besonder  
M o s t o